

## Regionaler Workshop „Optimierung des Übergangs junger Flüchtlinge in Ausbildung“ am 25. April 2018 in Landshut

Um jungen Flüchtlingen den Weg in eine betriebliche Ausbildung zu erleichtern, sind viele engagierte Akteurinnen und Akteure aktiv und leisten Unterstützung in den Regionen Bayerns. Akteure/innen aus dem Raum Landshut und Pfarrkirchen zusammenzubringen und sich vor Ort zum Übergang junger Flüchtlinge in Ausbildung auszutauschen, war Ziel des Workshops am 25. April 2018 des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (f-bb). Rund 50 Akteure/innen, die junge Flüchtlinge begleiten, beraten und auf dem Weg in Ausbildung unterstützen, waren dazu in die Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen gekommen. Anwesend waren zum Beispiel ehrenamtliche Akteure/innen, Mitarbeitende regionaler Bildungsträger, Vertreter/innen von Berufsschulen, aus Kommunen und Betrieben. Neben dem gemeinsamen Austausch von Erfahrungen, Herausforderungen und Lösungsansätzen ging es im Workshop um aktuelle Informationen zur Ausbildung junger Flüchtlinge.

Eva-Maria Kelch, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen, begrüßte zur Veranstaltung und benannte Ansatzpunkte zur Optimierung des Übergangs junger Flüchtlinge in eine Ausbildung. Neben dem Ausbau von Sprachkenntnissen und der Sensibilisierung für das duale Ausbildungssystem sei vor allem Unterstützung in der Berufsschule wichtig. Innerhalb der Betriebe ginge es darum, Belegschaften an das interkulturelle Miteinander heranzuführen. Eine enge Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren sei darüber hinaus die Grundlage aller Bemühungen in diesem Feld.



*Eva-Maria Kelch, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen*

Johanna Babl-Weiß und Heidi Grundner von der Ausländerbehörde des Landratsamts Landshut beleuchteten gesetzliche Grundlagen der betrieblichen Ausbildung junger Flüchtlinge und gingen dabei auf die Beantragung einer Ausbildungserlaubnis ein. Hierfür seien verschiedene Unterlagen bei der zuständigen Ausländerbehörde einzureichen: Neben einem ausgefüllten Antrag, dem abgestempelten Ausbildungsvertrag und einem Identitätsnachweis seien dies z. B. auch der Nachweis über vorhandene Deutschkenntnisse, über Schulbesuche, absolvierte Praktika und Berufserfahrungen. Hilfreich seien auch Empfehlungsschreiben vom Arbeitgeber oder Nachweise über Integrationsleistungen, dazu zählten z. B. Mitgliedschaften in Vereinen. Bei Fragen zu Beschäftigungserlaubnissen jeder Art und der Beantragung gibt die Ausländerbehörde Auskunft.

Thema des Vortrags war auch die Unterbringung junger Flüchtlinge, die in einigen Fällen ungeeignet für die Absolvierung einer betrieblichen Ausbildung sei, z. B. weil sich das Lernen in einer Gemeinschaftsunterkunft schwierig gestalten würde. Johanna Babl-Weiß verwies in diesem Zusammenhang auf die Beantragung einer privaten

Wohnsitznahme, wodurch die Anmietung einer eigenen Wohnung für die jungen Menschen ermöglicht werde. Nötige Unterlagen dafür seien u. a. ein Mietvertrag bzw.

Angebot, Lohnabrechnungen oder Bescheinigung über zu erwartendes Gehalt und eine Bescheinigung des zukünftigen Arbeitgebers, dass die Person beschäftigt bzw. ausgebildet werden soll.

Im Austausch zu aktuellen Herausforderungen beim Übergang junger Flüchtlinge in Ausbildung beschrieben auch die Teilnehmenden schwierige Rahmenbedingungen, unter denen eine duale Ausbildung mitunter realisiert werden müsste. So seien vor allem Verkehrsverbindungen in der Fläche nicht immer gut ausgebaut und eine Wohnungssuche in den Stadtgebieten sei ebenfalls nicht leicht. Angemerkt wurde zudem, dass die jungen Flüchtlinge bisher über wenig Kontakte zu deutschen Jugendlichen verfügten, die z. B. zur Vertiefung von kulturellen und sprachlichen Kenntnissen hilfreich seien. Das Erlernen der deutschen Sprache fiel in der Region v. a. auch aufgrund des verbreiteten bayerischen Dialekts schwer. Die in den Prüfungen abgeforderte Fachsprache sei kaum zu bewältigen. Herausforderungen rechtlicher Art bestünden z. B. bei der Pass- bzw. Passersatzbeschaffung zur Identitätsklärung, die in manchen Fällen hohe Kosten verursache.



*Johanna Babl-Weiß und Heidi Grundner (v. l.), Ausländerbehörde Landratsamt Landshut*



*Gemeinsamer Austausch zu Herausforderungen und Lösungsansätzen beim Übergang junger Flüchtlinge in Ausbildung*

Diskutierte Lösungsansätze zur Unterstützung junger Flüchtlinge am Übergang in Ausbildung wurden in Richtung der Anpassung von Prüfungsmodalitäten der Ausbildung formuliert. Vorschläge bezogen sich darauf, Prüfungen in einfacher Sprache oder auch mündliche Prüfungen anzubieten. Im Betrieb sei es hilfreich, die Belegschaft in die Ausbildung der jungen Flüchtlinge aktiv miteinzubeziehen, z. B. indem Patenmodelle etabliert werden oder interkulturelles Training für alle Beteiligten angeboten werde.

Hinsichtlich der schwierigen Anfahrt zur Ausbildungsstätte wünschten sich die Teilnehmenden, dass vor allem die Kommunen die Mobilität in der Region entsprechend förderten, z. B. durch den Einsatz von Sammelbussen.

Zu geeigneten Förderinstrumenten im Rahmen der Ausbildung und Ausbildungsvorbereitung informierte Jochen Weber, Teamleiter bei der Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen. Ziel der Förderinstrumente sei es, möglichst viele junge Flüchtlinge den Weg in eine Ausbildung, die zu ihren Fähigkeiten, Neigungen und Talenten passt, aufzuzeigen. Je



*Jochen Weber, Teamleiter bei der Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen*

nach Aufenthaltsstatus stehen vorab verschiedene Berufsvorbereitungsangebote zur Verfügung wie die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BVB) oder die Maßnahme „Perspektive für junge Flüchtlinge (Per-juF)“, in der gezielt das Verständnis über das deutsche Ausbildungssystem und Ausbildungsberufe gefördert werde. Um dem Spracherwerb mehr Zeit zu geben und somit die Ausbildung zu erleichtern, verwies Jochen Weber zudem auf die Möglichkeit, den Schulbesuch ggf. verlängern zu können. Wenn eine konkrete Ausbildungs-

stelle in Aussicht sei, kommen weitere Förderinstrumente in Frage wie die sechs- bis zwölfmonatige Einstiegsqualifizierung (EQ), ein Praktikum, das auf die spätere Ausbildungszeit angerechnet werden könne. Maßnahmen wie die Ausbildungsbegleitende Hilfen (abH), die bereits während der EQ möglich sei, und die Assistierte Ausbildung (AsA) umfassen dagegen Nachhilfeunterricht zu theoretischen und praktischen Inhalten parallel zur Ausbildung. Über die Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) kann darüber eine finanzielle Unterstützung in der Ausbildung möglich sein.

Zum Thema „Erfolgreiche Gestaltung von Ausbildung im Betrieb“ war Tabea Schaarschmidt, Ausbildungsakquisiteurin für Flüchtlinge der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz im Dialog mit Patrick Trummer vom Autohaus Vollmann GmbH. In dem Betrieb, der u.a. junge Flüchtlinge ausbildet, sind vor allem kulturelle Unterschiede ein wichtiges



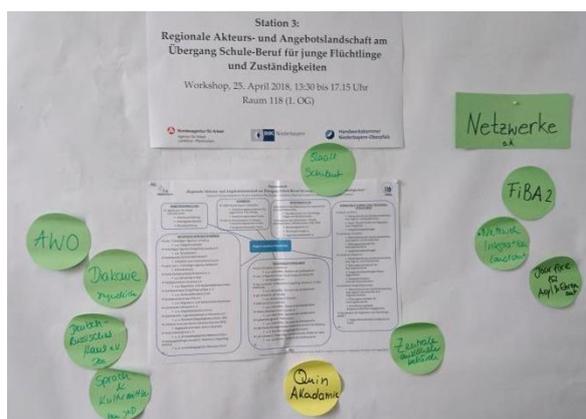
*Tabea Schaarschmidt, Ausbildungsakquisiteurin für Flüchtlinge der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz (rechts im Bild)*

Thema. So sei z. B. das pünktliche Erscheinen noch etwas, an das sich die jungen Menschen entsprechend der Vorgaben im Betrieb gewöhnen müssten. Auch in Richtung der Kundschaft sei es notwendig, Zeit zu geben, um sich an Auszubildende mit anderer ethnischer Herkunft zu gewöhnen. Kulturelle Unterschiede nach innen sowie nach außen im Betriebsalltag zu leben, sei aus betrieblicher Sicht dann möglich, wenn frühzeitig und offen miteinander gesprochen werde.

Auch die Arbeit in interkulturellen Teams helfe dabei sich gegenseitig kennenzulernen und mögliche Vorurteile vorwegzunehmen. Hinsichtlich sprachlicher Barrieren sei es nützlich, wenn junge Flüchtlinge während ihrer Ausbildung fortwährend Notizen machten und Fachbegriffe im Nachgang, z. B. über digitale Medien wie

YouTube-Videos nachrecherchieren. Die Nutzung von Förderinstrumenten sei überdies ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Ausbildung. Als Wünschenswert wurden zudem Hilfeleistungen beschrieben, die Betriebe bei der Einstellung von jungen Flüchtlingen in die Ausbildung unterstützen.

Dass Betriebe die Unterstützung des Übergangs junger Flüchtlinge durch regionale Akteure/innen als hilfreich empfinden, wurde auch im Austausch mit Saskia Gager, wissenschaftliche Mitarbeiterin des f-bb, zur regionalen Akteurs- und Angebotslandschaft deutlich. Insbesondere Nachhilfeangebote z. B. von Ehrenamtlichen seien aktuell von Interesse, aber wenig bekannt. Informationen oder entsprechende Angebote können hier u.a. bei Ehrenamtskoordinationen, Helferkreisen oder Migrantenselbstorganisationen gefunden werden. Für Akteure/innen, die junge



*Entwurf einer Netzwerklankarte zur regionalen Akteurs- und Angebotslandschaft mit Ergänzungen der Teilnehmenden*

Flüchtlinge begleiten, stelle sich auf der anderen Seite die Frage, wer von den Betrieben in der Region ausbilde. An dieser Stelle gebe es noch Potenzial, die Vernetzung weiter auszubauen. In Landshut bestehen darüber hinaus eine Reihe von Netzwerken, um die Auseinandersetzung mit der Integration von Flüchtlingen in der Region voranzubringen. So findet z. B. viermal im Jahr der „Runde Tisch Flüchtlingskoordination“, geleitet vom zweiten Bürgermeister der Stadt, mit vielen eingebundenen Organisationen wie Vereinen, Wohlfahrtsverbänden oder Kirchen statt. Vertreter/innen von Berufsschulen, Wirtschaftsverbänden und der Verwaltung aus Stadt und Landkreis sind zudem beim „Runden Tisch Wirtschaft und Asyl“ aktiv, wo die Integration in den Arbeitsmarkt im Mittelpunkt steht.

Veronika Nagler, Integrationsberaterin der Industrie- und Handelskammer für Niederbayern in Passau, ging im Austausch mit den Anwesenden auf die Sensibilisierung junger Flüchtlinge für die Ausbildung ein. Aus der Beratungspraxis heraus sei feststellbar, dass kulturell bedingte, unterschiedliche Vorstellungen über Berufe und Karrieremöglichkeiten bei diesen bestehen. Am Beispiel des Berufs Gerüstbauer/in wurde aufgezeigt, dass dieser in vielen Herkunftsländern als gefährlich und wenig angesehen gelte, wohingegen er in Deutschland wesentlich sicherer und mit guter beruflicher Perspektive einzuschätzen sei. Viele Berufe seien zudem in den Herkunftsländern unbekannt und Interessen der jungen Menschen gingen eher in Richtung eines Studiums. Wichtig sei deshalb, dass Akteure/innen wie Ehrenamtliche, die auch zur Berufsorientierung beraten, die beruflichen Wünsche der jungen Flüchtlinge realistisch einordnen, zu ähnlichen Berufsbildern informieren und



*Veronika Nagler, Integrationsberaterin der Industrie- und Handelskammer für Niederbayern in Passau*

Einblicke in die Praxis durch Schnupperpraktika ermöglichen. Betriebe auf der anderen Seite für junge Flüchtlinge als Bewerber/innen für eine Ausbildung zu öffnen, treffe häufig auf Unsicherheiten, ob kulturelle und sprachliche Hürden überwunden werden können. Auch hier seien Schnupperpraktika geeignet, um einen Eindruck dazu zu erhalten. Als positiv sei es für Betriebe zudem einzuschätzen, wenn ein gutes Bewerbungsschreiben vorgelegt wird. Auch wenn dieses noch nicht allein geschrieben wurde, sei es dennoch ein guter

Hinweis darauf, dass der/die Jugendliche Unterstützung hat oder sich sucht und auf diese auch später im Arbeitsalltag zurückgreift.

Die Veranstaltung fand innerhalb des Projekts „FiA REGIO-Netz+ Optimierung des Übergangs junger Flüchtlinge in Ausbildung“ in Kooperation mit der Agentur für Arbeit Landshut-Pfarrkirchen, der Industrie- und Handelskammer Niederbayern in Passau und der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz statt. Das Projekt wird durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration im Rahmen des Arbeitsmarktfonds gefördert. Die Workshops werden in Kooperation mit der Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit, den bayerischen Industrie- und Handelskammern sowie der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Handwerkskammern durchgeführt.